

Erzählungen 21: Die Schöpfungsgeschichte

1. Und siehe, es war sehr gut

Es war finster und Wasserfluten bedeckten alles ...

Da lagen sie nun im Wasser, die Steine.
 Sie waren ganz allein auf der Welt.
 Es war dunkel um sie herum.
 In der Dunkelheit sahen alle Steine schwarz aus.
 Sie lagen ganz still da – wie tot.
 Aber sie schliefen nur.
 Das Wasser deckte sie fast zu.
 Auch das Wasser war schwarz und still, totenstill.
 Und es war so kalt.
 Manchmal wachten die Steine für einen Moment auf.
 Aber weil es so kalt und dunkel und still war, schliefen sie gleich wieder ein.

... und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser

Plötzlich erwachten die Steine.
 Da war etwas Seltsames um sie herum.
 Es war ein zarter, feiner Ton wie von einem leisen Wehen – wisst ihr, so wie der Wind flüstert.
 Dann gab irgendetwas dem Wasser einen kleinen Stoß.
 Die Steine spürten, wie sich das Wasser bewegte.
 Dazu lauschten die Steine immer wieder auf den seltsamen Ton.
 War das vielleicht der Anfang einer Stimme?
 Die Steine dachten: Wir sind ja nicht allein!
 Sie überlegten: »Wer bläst sanft über das Wasser wie der Wind?
 Wer gibt dem Wasser einen Stoß und schon bewegt es sich?
 Von wem kommt der Ton, der einer Stimme gleicht?«
 Sie wussten es nicht.
 Es geschahen noch mehr aufregende Dinge:
 Die schwarze Nacht um die Steine herum wurde durchsichtig,
 so grau wie der Anfang eines Tages,
 wie die Dämmerung am Morgen.
 Die Steine flüsterten einander zu: »Du, ich glaube, ein Wunder kommt bald.«
 Der graue Stein sagte es dem Stein mit dem hellen Strich:
 »Ein Wunder kommt bald«, der mit dem hellen Strich sagte es ...
 Und immer stärker wurde der Wind und immer lauter der Ton –
 wirklich, das Wunder kam immer näher.
 Es war ein großes Geheimnis.
 Hat dieses Geheimnis einen Namen?
 Der Wind, das war der erste Hauch von Gott.
 Der Ton – das war der Anfang von Gottes Stimme.
 Die Kraft über dem Wasser, der Stoß kam auch von Gott.
 Von diesem Moment an wussten die Steine:
 »Gott kommt zu uns, etwas Wunderbares wird geschehen.
 Wir müssen nur noch Geduld haben.

Wir müssen nur noch warten, warten, warten, ...«
Da liegen sie nun, die Steine – still und geduldig.
Ganz lange müssen sie warten,
denn Gott lässt alles langsam, sehr langsam werden.
Gott hat unendlich viel Zeit.
Hundert und tausend und Millionen Jahre und noch mehr.

2. Vom Licht, von Himmel und Erde, von Tag und Nacht

Material für »Gottes kleine Welt«: Gefäß voller Erde, blaues Tuch, aus Goldpapier ausgeschnittene Sonne und Mond, Klebgummi aus dem Schreibwarengeschäft, um sie am Schachtelrand zu befestigen, evtl. Goldkörner aus dem Bastelgeschäft, für jedes Kind ein Teelicht.

Und Gott nannte das Licht Tag ...

Seht, wie die Steine tief und fest schlafen.
Sie kuscheln sich dicht aneinander.
Sie wissen nicht, wie spät es ist.
Bei ihnen gibt es keine Zeit – nur Dunkelheit und langes Warten.
Sie warteten auf das Wunder – erinnert ihr euch? ...
Wahrhaftig – irgendwann einmal klang der Ton anders als sonst!
Er tönte lauter, mächtiger, stärker.
Er tönte tief unten im Wasser und hoch über dem Wasser.
Die Steine begannen, vor Freude zu zittern und zu beben.
Und plötzlich hörten sie herrliche Worte:
»Licht! Licht! Komm!«
Da strahlte Licht auf die Welt herab, hell und warm.
Licht von Gott.
Die Steine blickten sich um.
Sie sahen Lichtfunken, die ins Wasser hineinleuchteten.

Kerzen anzünden

Goldkörnchen auf die Steine fallen lassen.

Sie sahen Lichter über das Wasser hüpfen.
Sie sahen Lichtstrahlen, die hoch hinauf leuchteten.
Alles war voll von Licht.
Dazu erklang wieder die Stimme, sie rief:
»Himmel! Himmel! Komm!«
Und da war er!
Die Steine staunten in den erleuchteten Himmel hinauf.
Gott hatte Licht und Himmel werden lassen.
Der Himmel spiegelte sich im Wasser der Steine.
Die Steine waren glücklich.

Schwarzes Tuch so gut als möglich mit einem blauen Tuch verdecken.

Nach langer, langer Zeit erklang wieder Gottes Stimme:
»Erde! Erde! Komm und werde!«

und dazu sollte es neue Lichter für die Nacht geben!
Die Stimme rief: »Mond und Sterne, kommt!«

Mond am Schachtelrand fixieren, nochmals Goldkörnchen streuen.

Auf einmal blitzte es überall am Himmel auf.
Es waren Mond und Sterne.
Diese kleinen Lichter trösteten die Steine.
Nur hatten die Nachtlichter keine warmen Strahlen wie die Sonne.
Die Steine begannen zu frieren.
Doch dann dachten sie wieder an Gottes Stimme und seine Wunder auf dieser Welt.
Das half ihnen beim Einschlafen.
Sicher wird alles wieder gut werden, dachten sie.

3. Die Pflanzen kommen auf die Welt

Material: aus grauem Papier ausgeschnittene Wolken, Blumen vom Erlebnisspiel, grüner Zweig, kleine Zimmerpflanze, Blüten aus Seidenpapier.

Und die Erde brachte junges Grün hervor (V. 12)

Sonne vor Ankunft der Kinder am Kartonrand fixieren.

Seit der ersten Nacht auf dieser Welt verging eine ur-, ur-, urlange Zeit –
es wurde wieder Tag und wieder Nacht, Tag und Nacht und Tag und Nacht ...
bis die Steine vor etwas Neuem erschraaken:

Sonne mit den dunklen Kartonwolken verdecken, evtl. ein paar Donnerschläge mit dem Tamburin andeuten.

Die Sonne verschwand schon mitten am Tag – hinter schwarzen Wolken.
Es donnerte aus den Wolken heraus.
Da bekamen die Steine Angst und klagten:
»Die Welt geht ja wieder kaputt! Was soll das nur!
Das macht uns Angst.
Wenn nur Gottes Stimme wieder käme,
und den Donner zum Schweigen bringen würde!«
Nach einer Weile hörte der Donner wirklich auf.
Es begann leise zu klopfen –

Mit dem Tamburin Regengeräusche imitieren.

Etwas Kaltes fiel vom Himmel herab,
Wassertropfen! Regen!
Es rauschte schon bald wie wild.
Die Steine lauschten in den Regen hinein.
War in dem Regen vielleicht wieder Gottes Stimme zu hören?
O ja, da war sie! Sie rief: »Kommt, ihr Pflanzen,

*Erde in eine Ecke der Schachtel leeren,
den Blumenuntersatz mit den Steinen bewegen.*

Da bewegte sich das Wasser.
Es sprudelte und schäumte und spritzte.
Es stieg hinauf und hinunter.
Die Steine begannen zu tanzen, zu zweit, zu dritt.
Es war, wie wenn sie richtig lebendig geworden wären.
Sie tanzten den Tanz vom Leben.

Tanzmelodie summen und dazu die Steine auf die Erde legen.

Flöte

*Kinder ihre Steine in
Erde legen*

Dann wurde das Wasser wieder ruhig.
Und wo lagen sie jetzt?
Sie lagen auf der braunen Erde.
Hm, wie gut die roch!
Im Wasser spiegelte sich ein großes, rundes Licht.
Die Sonne!

Sonne am Schachtelrand befestigen.

Der Tag war auf die Welt gekommen.
Freude erfüllte die ganze Welt.
Sie war auf einmal voller Gesang:
Der Himmel jubelte,
das Wasser plätscherte,
die braune Erde brummelte,
die Steine klopften den Takt dazu.
Und die Sonnenstrahlen tanzten durch die weite Welt.

mit CD

Zwischenspiel: Die Kinder tanzen und singen als Sonnenstrahlen um ihre kleine Welt herum.

... und die Finsternis nannte er Nacht

Doch dann geschah etwas Neues, Seltsames.
Die Steine erschrakten sehr.
Die Sonne wanderte am Himmel entlang,
bis sie ans Wasser stieß.
Dann fiel sie – rund und rot – ins Wasser hinein.
Sie versank einfach im Wasser.

*Sonne wegnehmen, dunkles Tuch wieder über das blaue breiten.
Bald darauf Melodie von »Der Mond ist aufgegangen« summen.*

Alles Licht war fort.
Es wurde dunkel.
Die Steine schrien verzweifelt:
»O nein, es darf doch nicht alles schon wieder vorbei sein.«
Sie wussten ja nicht, dass noch etwas Neues auf die Welt kommen sollte.
Es war die Nacht ...

ihr Gräser und Blumenkinder, kommt auf die Welt!
 Die Steine blickten sich um.
 Zuerst sahen sie nichts als braune Erde.
 Doch auf einmal rief ein zartes Stimmchen:
 »Wir kommen! Wir kommen!«
 »Wo seid ihr?«, riefen die Steine alle durcheinander.

Die Blumen vom Erlebnisspiel zwischen die Steine stecken und auf der braunen Erde verteilen.

»Hier, auf der Erde. Wir sind noch klein,
 aber wir werden wachsen, wachsen, wachsen!
 Gott hat uns das Leben geschenkt. Das Leben! Das Leben!
 Wir werden blühen, blühen.«
 »Jetzt will aber ich endlich kommen«, ruft plötzlich eine zarte Stimme.
 »Wo bist du denn?«, fragten die Steine, »wir sehen dich nicht.«
 »Ich kann nicht raus, etwas Schweres liegt auf mir.«
 »O weh, das ist einer von uns Steinen.
 Wir können uns leider nicht von allein bewegen!«
 »Macht nichts, ich werde stoßen, stoßen.
 Ich habe Kraft, Kraft.«

Kleinen grünen Zweig dicht neben einen Stein stecken.

Plötzlich wuchs neben einem der Steine ein kleiner Zweig aus der Erde.
 Er streckte sich in die Höhe.
 Er öffnete am Zweig kleine Blätter wie Kinderhände.
 Er war schön, wunderschön zum Ansehen.
 Gott hatte einen Baum werden und wachsen lassen.

Zweig durch große Pflanze/Zimmerpflanze auswechseln

Der Baum wurde größer und größer.
 Er wuchs in die Höhe. Seine Äste streckten sich zum Himmel hinauf.
 Und überall hatte er Blätter, ein richtiges Blätterdach!
 »Herrlich«, riefen die Steine.
 »Wie schön«, riefen die Blumen.

Papierblüten auf die Zimmerpflanze legen.

»Unser Baum bekommt auch Blüten wie wir.
 Sieht er nicht wie ein wunderbarer Riesen-Blumenstrauß aus?«

Die Steine freuten sich, weil Gott die Pflanzen hatte werden lassen.
 Sie sangen Gott ein Lied, ein Danklied.
 Die Blumen stimmten fröhlich ein.
 Sie wiegten beim Singen ihre Köpfcchen hin und her und sangen:
 »Danke, danke, Gott.«
 Die letzten Wassertropfen fielen auf den Boden.
 Sie sagten mit ihrem leisen Klopfen:

»Danke, danke, Gott.«

Der Wind flüsterte sein Danklied durch die Zweige des Baumes.

Die Sonnenstrahlen trugen alle Danklieder bis hoch in den Himmel hinauf.

Die ganze Erde, die ganze Welt war voller Gesang.

4. Die Tiere kommen auf die Welt

Material: Flöte, blaues längliches Tuch für den Bach, Schüssel mit Wasser, Kartonfische, Papierschmetterlinge, Maus.

Die Erde bringe Lebewesen vor nach ihren Arten (V. 24)

Wie schön war es, alle eure Tierstimmen zu hören.

Doch damals – vor langer, langer Zeit – war es in der Welt von Gott immer still – außer wenn es donnerte oder regnete und der Bach plätscherte.

Das gefiel den Pflanzen und Steinen gar nicht.

Wenn nur die Stimme von Gott wieder käme und etwas Neues ins Leben rufen würde, dachten sie.

Aber nichts geschah.

Alles blieb still – still – still.

Nur der Bach hörte nicht auf zu plätschern.

*Blaues längliches Tuch gleich einem Wasserlauf durch die kleine Welt legen.
Wasser in der Wasserschüssel hinter dem Rücken plätschern lassen.*

Das Plätschern des Baches war wie Schlafmusik –

da schliefen die Steine wie am Anfang der Welt wieder ein.

Auch die Blumen ließen ihre Köpfe hängen und fingen an zu schlafen.

Die Kräuter neigten sich zu Boden und dösten vor sich hin.

Sogar der Wind verkroch sich in sein Versteck.

Da hörte auch der Baum mit seinen Blättern auf zu rauschen und sank in tiefen Schlaf.

Tiefes, langsames Atmen nachahmen.

So verging die Zeit – vielleicht tagelang oder jahrelang?

Oder waren es gar hundert Jahre

oder tausend oder noch mehr?

Wer weiß – bei Gott ist die Zeit anders als bei uns.

➤ Pause

Doch plötzlich war das leise Wehen von Gott wieder da.

Die Steine erwachten sofort und riefen es den Blumen zu:

»Alle Pflanzen aufwachen, das muss der Anfang von Gottes Stimme sein!«

Die Blumen riefen es den Gräsern und Kräutern zu:

»Aufwachen, Gottes Stimme kommt!«

Die Gräser und Kräuter riefen es dem Baum zu:

»Aufwachen, Gottes Stimme ist da!

Etwas Neues kommt auf die Welt!«

Der Baum fing vor Freude wieder an zu rauschen.

5

In dieses Rauschen hinein erklang die Stimme:
»Kommt meine Tiere, kommt!
Schwimmt und kriecht, lauft und fliegt!
Verteilt euch auf der ganzen Erde.«
Der Baum blickte verwundert zum Bach hinüber.
Dort im Wasser bewegte sich etwas.

Fische auf das blaue Tuch legen.

Da schwamm doch etwas! Wahrhaftig!
Fische waren auf die Welt gekommen!
Auch die Blumen kamen aus dem Staunen nicht mehr heraus:
Kleine Tiere mit zarten Flügeln in den buntesten Farben
flatterten um ihre Blütenköpfe herum.
Sie tranken vom Blütensaft.
O, das sind Schmetterlinge! Welche Pracht! ~~(X)~~
Zwischen den Gräsern und Kräutern kroch und krabbelte es:
Würmer und Schnecken, Ameisen und Grillen,
Käfer und Raupen – es wimmelte nur so von Tieren.

Plötzlich ertönte ein leises Fiepen neben den Steinen:
»Platz da«, rief es, »ich will hinaus«,
und schwupp wurden die Steine mit Erde beworfen.
Sie sahen ein Loch neben sich.
Daraus blickten ihnen schwarze Knopfaugen entgegen.
Es war eine Maus.
Sie sprang auf einen Stein und rief, dass alle es hören konnten:
»Hier bin ich jetzt zu Hause!
Das Loch ist die Tür zu meiner Wohnung.«
Doch niemand hatte Zeit, der Maus zuzuhören,
denn jetzt geschah etwas Wunderbares:
Vom Baum herunter hörte man Flötenmusik.

Triller auf der Flöte spielen.

Das waren Vögel! Was für ein Wunder!
Gott hatte den Vögeln eine Jubelstimme gegeben.
Jetzt sangen sie ihm ein Loblied: »Danke, Gott, danke, Gott.«

Da begannen die Blumen, sich im Takt der Melodie hin und her zu wiegen.
Die Maus tanzte um die Steine herum.
Der Baum schaukelte seine Äste im Takt dazu.
Der Wind erfand eine lustige Pfeifmelodie als Begleitmusik.
Die kleinen Käfer brummten wie Bassstimmen in einem Chor.
Das Fest des Lebens hatte begonnen.
Die braune Erde war der Festsaal.
Die Sonne am Himmel sorgte für die Festbeleuchtung. (Blendel)
Der Bach schenkte allen sein Quellwasser als festliches Getränk.

caul.
mit Geflü
Kinder
am!

Sogar der Baum ließ goldgelbe Früchte herunterfallen,
damit die Tiere etwas Leckeres zum Schmausen hatten.

Nur Gott konnte niemand sehen.
Aber das spürten alle: Er hatte seine große Freude an seiner Welt,
denn es war alles sehr gut.

5. Die Menschen kommen auf die Welt

Material: CD-Player mit ruhiger Musik, zwei Kinderfiguren, Vögel aus einem Bastelgeschäft (vor Ankunft der Kinder auf dem Baum befestigen).

Und Gott schuf den Menschen als sein Bild (V. 27)

Die Tiere waren in Gottes Welt sehr zufrieden.
Sie ließen sich von der Sonne wärmen,
sie fraßen vom frischen Gras
und tranken aus dem Bach.
Sie lauschten auf das Summen der Bienen,
auf das Zwitschern und Pfeifen und Singen der Vögel,
auf das Piepsen der Mäuse.
Endlich war es nicht mehr still.
Darum dachte auch niemand mehr an Gottes Stimme.
Es waren ja so viele Tierstimmen zu hören.

Doch einmal – früh am Morgen –
erklang die Stimme Gottes ganz anders als sonst.
Es tönte wie ein Lied, das die Mutter oder der Vater am Bett ihres Kindes singen.
Der Baum hörte das Lied zuerst.
Er rief den Wind und erzählte es ihm:
»Gottes Stimme ist wieder da. Sie klingt wie ein Muttervaterlied (Mamipapilied).
Weck' mit deinem Wehen alle Tiere und Pflanzen auf.
Sicher wird Gott heute etwas Neues ins Leben rufen.
Niemand darf es verschlafen.«
Der Wind blies über die ganze Welt hin:
»Gottes Stimme ist da, sie tönt wie ein Muttervaterlied.«

Musik leise erklingen lassen, dazu mit großen Pausen weiter erzählen.

Und plötzlich war die Stimme von Gott ganz nah, sie rief:
»Kommt, meine Menschenkinder, kommt auf die Welt.
Ich hab' euch lieb.
Habt auch ihr mich lieb.
Habt meine Pflanzen und Tiere lieb.
Sorgt gut für sie.«

Die Erzählerin nimmt zwei Kinderfiguren zur Hand, geht mit den Kindern zu »Gottes kleiner Welt«, legt diese unter den Baum, stellt den CD-Player wieder ab und erzählt weiter.

① ②

Da waren sie nun, die Menschenkinder.
Gott hatte sie wie mit Händen in diese Welt getragen.
Wie schön sahen sie aus:
Ihre Augen leuchteten – grad so wie eure.
Ihre Haare glänzten in der Sonne –
grad so, wie ich es oft schon bei euch gesehen habe.
Ihre Hände sahen so zart und fein wie eure Kinderhände aus ...

Figuren evtl. dem Text entsprechend führen.

Die Menschenkinder blickten sich an.
Sie legten die Arme umeinander und merkten, wie lieb sie sich hatten.
Sie blickten zum Himmel hinauf und freuten sich an seiner blauen Farbe.
Sie streckten ihre Arme der Sonne entgegen
und spürten die Wärme auf der Haut.
Sie blickten die Blumen an und freuten sich an ihnen.
Sie staunten zum Baum hinauf und bewunderten ihn.
Und erst das klare, frische Wasser im Bach! Sie tranken davon.
Jetzt entdeckten sie die Tiere.

Figuren zu den Tieren führen.

Das war eine Freude!
Tiere mit weichem Fell –
Tiere mit Federn –
Tiere – so klein und fein und zart, dass man sie nicht anfassen durfte ...
Wie staunten sie erst über die Tiere mit den Jubelstimmen, Vögel aller Art ...
Wie schön hatte Gott die Welt werden lassen!
Die Menschenkinder wollten es ihm sagen,
wollten wie die Vögel ein Jubellied für ihn singen.
Sie reichten sich die Hände,
tanzten durch die wunderschöne Welt und sangen dazu:
»Lieber Gott, wir woll'n dir danken.
Alles, alles kommt von dir.
Der blau' Himmel,
die schön' Erde,
o wir danken, danken dir.«

evtl. Schluss

Wirklich, Gott hatte für seine Menschen eine wunderschöne Welt werden lassen.
Hier sollten sie nun für immer wohnen
und für alle Sorge tragen,
für die kleinen Pflanzen und die großen Bäume,
für das Wasser im Bach und in den großen Seen,
für die Tieren am Boden und in der Luft, ...

Schluss

6. Das Böse kommt in die Welt

Vers 22b: Der »Baum des Lebens« wird nicht in die Erzählung aufgenommen.

Theologische Beratung: Lisbeth Zogg Hohn, Walkingen

Material: Flöte und Glockenspiel zum Nachahmen von Vogelstimmen, größere Figuren als Ersatz für die Menschenkinder-Figuren, ein Stück Fell als Kleidung, größere flache Schachtel – mit Erde gefüllt, mit Laub und Gestrüpp bedeckt. Der Baum der Erkenntnis wird nicht in »Gottes kleine Welt« platziert.

Vogelstimmen mit Flöte oder Glockenspiel nachahmen.

Jeden Tag – auch heute wieder – wachen die beiden Menschenkinder im Paradiesgarten früh auf.

Ein herrliches Vogelkonzert hat sie geweckt!

Die beiden Menschen lauschen auf die vielen Vogelstimmen.

Sie reden nur noch leise miteinander.

Sie wollen die Vögel nicht stören.

Nur wenn der Kuckuck ruft, rufen sie mit: Kuckuck, Kuckuck – Frühling, Frühling.

Jetzt ist die Sonne aufgegangen.

Die beiden wandern vergnügt im Paradiesgarten umher.

Sie haben es lustig miteinander.

Sie spielen Verstecken oder Fangen

und lachen viel dabei.

Dann ist es Zeit fürs Frühstück.

Sie essen Äpfel von Apfelbäumen, Birnen von Birnbäumen,
sammeln Nüsse und knacken sie auf.

Auch Beeren finden sie hier und da.

Alles ist so frisch, so süß.

Doch plötzlich bleiben sie erschrocken stehen und flüstern:

»Halt! Sieh dort, der Baum Liebundbö's!

Wie die Früchte in der Sonne glänzen!

O, die müssen besonders lecker sein!

Aber schnell weg – die dürfen wir nicht anfassen

und schon gar nicht essen!«

Ja, warum dürfen sie das nicht?

Gottes Stimme hatte neulich zu ihnen gesagt:

»Esst nicht von diesen Früchten.

Jetzt wisst ihr nur, was lieb ist.

Nach dem Essen der Früchte werdet ihr auch wissen, was böse ist.

Das Böse aber wird euch Menschen weh tun.«

Doch schon zischelt jemand hinter ihnen und flüstert.

Die Menschen erschrecken.

Sie drehen sich um.

Dort im Baum Liebundbö's entdecken sie eine Schlange!

»Ssss, ha ha, was ist Gott doch für ein böser Gott!

Er verbietet euch, die leckersten Früchte zu essen

und lässt euch hungern.«
Die Frau sagt: »Schlange, du lügst!
Wir dürfen von allen Früchten essen,
nur nicht von den Früchten vom Baum Liebundböses.«
»Sssssss«, zischelt die Schlange, »Gott lügt,
das Böse tut euch sicher nicht weh!
Ihr werdet so gescheit und groß und stark wie Gott sein.
Hier, nimm die Frucht, beiß hinein!«

Denkt nur, die Frau sagt nicht *nein*.
Die beiden Menschen glauben nur noch der Schlange und nicht mehr Gott.
Die Frau nimmt die Frucht, beißt hinein und gibt sie dem Mann.
Er isst auch von der Frucht.
Doch was passiert denn jetzt?
Warum fangen sie auf einmal an zu frieren?
Es ist doch gar nicht kalt!
Warum blicken sie sich so erschrocken an?
Das haben sie noch nie getan!
Einer sagt zum andern:
»Wie siehst du denn aus?!
Und wie seh' ich erst aus?!
Wir haben ja gar nichts an!
Wir sind ja nackt!«
Die beiden verstecken sich hinter zwei Bäumen
und machen sich Kleider aus Blättern.
Niemand soll sie mehr ohne Kleider sehen.
Auch Gott soll sie nicht mehr nackt sehen.
Er soll sie in Ruhe lassen!

Da – Schritte im Garten! Gottes Schritte! Er sucht sie!
O Schreck! Sie haben auf einmal Angst vor Gott.
Gottes Stimme fragt: »Mensch, Adam, wo bist du?«
Adam ruft hinter dem Baum hervor:
»Ich habe dich kommen hören. Da hab' ich mich versteckt.
Ich hab' ja nichts an.«
»Adam, hast du von dem Baum Liebundböses gegessen?«
»Ja, aber Eva gab mir die Frucht. Sie ist schuld.«
»Nein, ich bin nicht schuld«, ruft Eva hinter ihrem Baum hervor.
»Die Schlange ist schuld. Sie hat mir falsche Sachen gesagt.«
Eine Weile ist es ganz still, dann hören sie wieder Gottes Stimme:
»Was habt ihr nur getan! Immer sagt ihr, der andere ist schuld!
Jetzt könnt ihr nicht mehr ewig im Paradiesgarten bleiben. Ihr müsst in die große Welt hinaus.
Dort wird es im Winter kalt sein. Doch ihr werdet euch am Feuer wärmen.
Dort wird euch der Hunger plagen. Doch ihr werdet arbeiten, um genug zu essen zu haben.
Dort werdet ihr manchmal traurig oder gar krank sein. Doch ihr Menschen könnt euch trösten und für einander sorgen.
Auch wird das Böse euch weh tun wollen. Versucht, nein zum Bösen zu sagen.«
Die Menschen spüren: Gott hat sie trotz allem immer noch lieb.

Seine Liebe hört nicht auf. Seine Liebe begleitet sie hinaus in die große Welt. Sie bleiben Gottes Kinder.

Er macht ihnen Kleider aus Fell. Dann segnet er sie mit seiner Liebe und verspricht ihnen: »Ihr werdet Kinder bekommen.«

Ja, ihr habt richtig gehört: Sie werden Kinder bekommen.
Und dann verlassen die Menschen das Paradies.

Figuren aus »Gottes kleine Welt« herausnehmen, ihnen ein Stück Fell als Mantel umhängen und in eine nur mit trockener Erde und Laub gefüllte Schachtel stellen.

Nun sind sie in unserer großen Welt angekommen.

Jetzt heißt es arbeiten, Unkraut jäten, Wege anlegen, Beete bereit machen, säen, Gemüse pflanzen, Blumen pflanzen, Bäume pflanzen, ein Haus bauen, ...

Wollt ihr ihnen dabei helfen?